



# Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: M. HERRI, Chef-Red. - C. STAMPFLI, 1. Sub-Red. - U. WYSS, 2. Sub-Red.

Adressänderungen bitte an den CR! — Vertreter der Alt-Wengia: JÖRG KIEFER

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. 45 - 227 — Aktiv-Wengia Nr. 45 - 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

## Bericht über das Wintersemester 1971/1972

Bereits sind 2 Drittel unserer Aktivzeit und mit ihr die erste Hälfte meiner Präsidialzeit verflossen. Ich will mit dem folgenden Bericht versuchen, die Ereignisse des verflossenen Semesters allen Beteiligten noch einmal in Erinnerung zu rufen. Denen, die an unseren Anlässen jeweils nicht teilnehmen konnten, möchte ich ein Bild der Tätigkeit der Aktivitas vermitteln. Obwohl ich mich in meinem Bericht auf eine Aufzählung der jeweiligen Anlässe beschränken werde, ruft er im einen oder anderen die Erinnerung an all das wach, was jetzt bereits der Vergangenheit angehört.

Zuerst wollen wir jedoch noch einmal der AH AH gedenken, die im letzten Semester unsere grosse Wengianerfamilie für immer verliessen

Urs Meier v/o Spund  
 Rudolf Bloch v/o Grüebli  
 Jürg Heilinger v/o Korsar  
 Hans-Rudolf Kaufmann v/o Pirsch  
 Hans Kaufmann v/o Grogg  
 Hans Sigrist v/o Max  
 Robert Kissling v/o Stöck

**GENERALVERSAMMLUNG:**

**25. November 1972**

Liebe verstorbene Couleurbrüder, wir werden Euch stets ehrend gedenken.

In den 20 Sitzungen des letzten Semesters versuchten die Aktivitas und der Spe-FC gemeinsam unserer Devise «Scientia» nachzuleben. Die Vorträge und die politischen Kurzreferate der Spe-Fuxen mit den jeweils anschliessenden angeregten Diskussionen konnten nur dank dem persönlichen Einsatz eines jeden gelingen. Ich möchte hier noch einmal allen Referenten meinen Dank aussprechen. Besonders natürlich unseren beiden AH AH Jörg Kiefer v/o Riss und U. Fähndrich v/o Botta, sowie Herrn Rufer, die mit ihren Vorträgen unser Sitzungsprogramm wesentlich bereicherten. Hier noch einmal die Themen, mit denen wir uns im Verlaufe des Winters beschäftigten:

AH J. Kiefer v/o Riss «Das Zeitungswesen in der Schweiz und das Entstehen einer Tageszeitung (SZ)»

AH U. Fähndrich v/o Botta «Der Beruf des Bauingenieurs»

Herr Rufer «Geschichte und Deutung des Blues»

K. Marti v/o Phon «Die NASA»

M. Heri v/o Lord «Verliert Amerika den Kampf um sein wirtschaftliches Ueberleben?»

B. Wyss v/o Sine «Das Holz und seine Entstehung»

B. Bürgi v/o Pax «Der Diskontsatz und die Devisen»

A. Berger v/o Dandy «Der Nationalpark»

T. Bamberger v/o Wiking «Warum hat Hitler die Schweiz nicht überfallen?»

H. U. Kneubühler v/o Frack «Traumforschung»

U. Weber v/o Barba «Antriebstechnik der Raumfahrzeuge».

In den politischen Kurzreferaten der Spe-Fuxen befassten wir uns mit der aktuellen Tagespolitik. So standen z.B. folgende Themen zur Diskussion:

«Erfolge der nationalen Aktion in den Nationalratswahlen»

«Die Münchenstein Initiative»

«Militärdiktatur in Brasilien»

oder «Der britische Truppenabzug aus Malta».

In der historischen Gesellschaft besuchten wir den Vortrag unseres AH H. R. Breitenbach v/o Gemsli mit dem Thema «Das Höchstpreisedikt Kaiser Diokletians, ein Kapitel antiker Wirtschaftsgeschichte».

2 Sitzungen widmeten wir der Statutenrevision. Wir versuchten darin unsere Statuten neu zu gestalten.

Beim Besuche der «Solothurner Zeitung» wurden wir nicht nur durch eine tadellose Führung sondern auch durch die Spende eines Fasses Bier samt Imbiss verwöhnt.

Kurz vor der Samichlauskneipe organisierten wir einen Orientierungsabend. Wir luden dazu mittels eines persönlichen Einladungsschreibens alle Schüler der 5. Gym., der 2. OR, der 2. H., und der 2. Lb. ein. Ein Spe-Fuxe und 2 Burschen beleuchteten den 14 anwesenden Interessenten die Studentenverbindungen im Allgemeinen und die Wengia im Speziellen aus verschiedenen Aspekten. Unser Ziel war es, etwas gegen das stetig abnehmende Interesse an den Studentenverbindungen zu unternehmen. Obwohl wir ein grösseres Interesse an unserer Aktion erwartet hatten, lassen die 13 bis jetzt getauften Schwänze auf einen gewissen Erfolg unserer Bemühungen schliessen. Ein solcher Orientierungsabend stellt eine Möglichkeit dar, das Interesse an der Studentenverbindung zu fördern und dem drohenden Mitgliederschwund entgegenzuwirken.

Der gesellige Teil unseres Verbindungslebens war im 1. Quartal vorallem durch die Reihe der traditionellen Kneipen geprägt. Sie hier noch einmal aufzuführen dünkt mich überflüssig, sind sie doch jedem Wengianer, der sie einmal miterlebte, bestens bekannt.

Einen weiteren feuchtfröhlichen Anlass durften Elan, Wiking und ich beim Besuche des Weihnachtskommerses der Helvetia in Bern erleben.

Als Ausgleich zum anstrengenden Kneipen standen der Weihnachts- und der Herbstkranz auf dem Programm. Als Höhepunkt des studentischen Lebens in Solothurn dürfen wir jedoch wohl den 5-Farbenkranz im Hotel Krone bezeichnen, der im Februar stattfand.

Es war im vergangenn Semester unser Bestreben die Kontakte zu den anderen Verbindungen zu pflegen. Gerade heute, da die Verbindungen zu einer Minderheit geworden sind, ist es von grösster Wichtigkeit die Beziehungen zwischen den einzelnen Verbindungen aufrechtzuerhalten. Gleich zweimal durften wir eine Delegation der Bertholdia in Burgdorf bei uns begrüssen. Einmal war eine Delegation unserer Aktivitas in Burgdorf zu Gast. Mit der Amicitia und der Dornachia trafen wir uns je zu einem feuchtfröhlichen 2-Farbenstamm. Sogar die Palatia war einmal bei uns zu Besuch. Weiter machten wir die Bekanntschaft einer neuen Verbindung, der Juventa aus Langenthal.

Ganz im Zeichen des kulinarischen Vergnügens standen im letzten Semester das FC-Essen, der Fonduehock und das Aktivessen.

Auf das Verbindungsskilager mussten wir leider durch das klägliche Versagen eines ehemaligen Conaktiven verzichten.

Mit der Schlusskneipe, den Fuxenprüfungen und der Aktivierung der neuen Füxe, sowie der Inaktivierung von Elan, Frack und Pax schlossen wir das Semester ab.

Erfreulicherweise bot sich uns mit der Papiersammlung am letzten Schultage dann noch eine Gelegenheit an, die bedenklich leere Aktivkasse wieder zu füllen.

Fritz Wanner v/o Remus x

### **. . . doch der zweite folgt sogleich!**

Nämlich der zweite Angriff der Schülerzeitung NUMERO 2 gegen unsere Verbindung. Ich möchte dem Leser des Wengianers diese Zeilen nicht vorenthalten, denn warum sollte auch nicht einmal eine Kriminalgeschichte interessieren!

Wengia – eine Studentenverbindung. Was verbindet sie eigentlich? Das einzige das diese Schweizersöhne verbindet ist wohl ihre Kontaktlosigkeit in der Klasse.

Eben – dieser Verein hatte an einem Samstagabend ganz etwas Lustiges auf dem Programm. Da das Ganze gratis war, entschlossen wir uns, dieser Vorstellung beizuwohnen. Die Komödie, die aufgeführt werden sollte trug den Namen «Taufe». Ort der Handlung: Brunnen am Marktplatz.

– Da stehen wir nun, einige Kantonsschüler und eine Reihe von Etablierten in Sonntagsgewändern, mit Glatze und Hornbrille. Von der Hauptgasse her ertönt Geschrei und Gebrülle – in der Verbindung gehört dies unter Gesang. Ich komme mir vor wie am Fastnachtsumzug; voller Erwartungen. Die Verbindungsleute bilden nun einen Kreis – voller Liebe die Arme einander auf die Schultern legend. Alle tragen so lustige Käpi – so Mitteldinger zwischen Stationsvorsteherhut und Globimütze. Die Käpis sind grün, obwohl mir die Leute eher blauen Eindruck machen. Dann haben sie ein Lied gebrüllt. Zwei von diesen Verbindungsmenschen sind inzwischen auf den Brunnenrand geklettert, ein Dritter, ein Söhnlein in einer Fastnachtsverkleidung, klettert ebenfalls auf den Brunnen. Durch ein Megaphon gibt er nun in militärischem Ton Weisungen an die Umstehenden. Die jüngsten der Runde beginnen sich der Kleider zu entledigen um dann auf den Brunnen zu steigen, in schlechtem Deutsch liest nun ein Verkleideter auf dem Brunnen Sprüche für das Taufkind. Es werden Dinge vorgetragen über Frauengeschichten und Blöde-

leien. Anschliessend wird der neue Name verkündet. Ich verstehe eigentlich nicht warum diese Leute einen weiteren Namen brauchen – jedem eine Nummer würde voll genügen. Aus irgend einem Grunde wurden dann die Neulinge mit Hosen und Schuhen ins Wasser geworfen. Die nächste Aktion besteht aus einem Wunschkonzert, die Darbietungen werden mit viel Humor und mit viel Niveau gezeigt. Das Ganze besteht aus der Auspeitschung des Getauften bei der die Umstehenden Schläge «wünschen» können, sauglatt! Anschliessend wird Bier getrunken, ich sehe den Grund eigentlich nicht ein! Nun umarmen sich diese Typen wieder und ziehen johlend davon. – Ich staune! Diese aufgeschlossene Jugend! Ich begreife – unsere Gesellschaft braucht solche Leute mit akademischer Bildung und kindischem Geist. Intelligente gescheite Köpfe, die so richtig in das bestehende System hineinsickern, so richtige Bürger die ihr Wissen für Geld und Bier einsetzen.

Was ich nicht begreifen kann, ist, dass an entscheidenden Stellen der Kanti solche Vereine nicht nur gebilligt werden sondern noch gefördert. Ich finde es schade, solche intelligente Köpfe in einem solchen System versumpfen zu lassen! Aber die Verbindungen in den Verbindungen sind eben eher finanzieller als menschlicher Natur.

Stesch und die Opposition

Bilden Sie sich, verehrte Altherren Ihre eigene Meinung darüber; ich verliere keine grossen Worte, denn allmählich wird es mir zu primitiv. Ich kann nur nicht begreifen, dass es eine Schülerzeitung nötig hat, solches Material abzdrukken, denn sie schadet sich dadurch mehr als ihr lieb ist. Das Echo ist aber an der Kanti auch nicht ausgeblieben!

Lord CR

### **Studentenverbindung wieso??**

Heute besteht die Tatsache, dass ein bedeutend grösserer Teil der Kanti-Jugend gegen die Verbindungen eingestellt ist, als dies sicher früher der Fall war.

Weil nun eine vermehrte Kritik, von Seiten der Klassenkameraden und Schülerzeitung nicht mehr zu überhören ist, haben wir uns die Frage gestellt: «Studentenverbindung Wieso?»

Es lassen sich an dieser Schule nicht mehr viele finden, die einen guten Zweck in der Verbindung sehen. Die Kantischüler

kann man heute, bezüglich ihrer Einstellung zu Verbindungen, grob in drei Gruppen unterteilen. Den kleinsten und oppositionellsten Teil stellen die «progressiven» Schüler, welche oft Toleranz predigen, die Verbindung aber weder akzeptieren noch tolerieren. Der grösste Teil der Schülerzahl ist aus Prinzip gegen eine Verbindung, toleriert aber deren Zweck. Und schliesslich als letzter Teil die Verbindungsmitglieder, deren zahlenmässiger Bestand von Jahr zu Jahr eher zurückgeht. Dies geht deutlich aus den Nachwuchssorgen zweier Kantiverbindungen hervor.

Warum besteht nun heute bei vielen Schülern eigentlich ein Desinteresse, sich einer Verbindung anzuschliessen?

Es wird uns häufig vorgeworfen, eine Verbindung hätte heute keinen tiefen Sinn mehr wie früher, wo sie als politisch aktive Gruppe noch Bedeutung hatte. Sicher stimmt, dass früher die Verbindungen bedeutend mehr gefragt waren. Aber damals gab es eben in der Mittelschule nur die Verbindung, es gab noch keine Diskotheken und Jugendzentren, die Anzahl von Vereinen und Clubs war bei weitem nicht so gross wie heute, kurz die Auswahl einer Freizeitbeschäftigung war beschränkt. In weiten Kreisen herrscht die Meinung, die Verbindung sei nur zum Plausch, als Abwechslung und Auflockerung zur Schule gedacht, es werde nur getrunken, sodass wir allzuoft als «Saufbrüder» bezeichnet werden. Auch werden wir als Splittergruppen der Kanit betrachtet, als konservative, im Traditionellen veraltete Ueberbleibsel.

Diese Urteile können wir jedoch mit gutem Gewissen als subjektiv bezeichnen, denn die «Nichtmitglieder» haben ja keine Vergleichsmöglichkeiten, da sie das Verbindungsleben gar nicht kennen. Eine solche Apathie uns gegenüber führt dann oft auch zu unnötigen Spaltungen innerhalb der einzelnen Klassen. Weiter wird uns vorgeworfen, unsere Beziehungen zur Altherrenschaft würden wir später nur ausnützen, um vielleicht ohne grosse Mühe eine gute (bessere) Stelle zu erwerben. Sicher sind solche Vermutungen falsch! Wir haben schon Beziehungen zu den älteren Verbindungsmitgliedern, aber nicht aus diesem Grund, sondern hauptsächlich um uns den Uebergang von der Kanti an die Hochschule zu erleichtern. Ist es doch eminent wichtig für unsere Lebenserfüllung, dass wir uns über Berufssorgen und -Interessen informieren lassen. Unsere älteren Komilitonen sind es, die uns über Anfangsschwierigkeiten im Studium aufmerksam machen, die uns bei auftretenden Problemen an der Hochschule beraten. Auch im späteren Leben und Beruf ist sicher jeder bereit, uns mit Ratschlägen zur Seite zu stehen.

Wir haben uns jetzt hier, neben den Gründen, die den Studentenverbindungen ein Dasein gestatten, auch gegen die Kriti-

ker verteidigt. Andererseits dürfen wir es ihnen auch nicht zu übel nehmen, denn das, was sie von den Verbindungen sehen und hören, sind wirklich nur die Kneipen und sonstige gesellige Anlässe. Darum möchten wir unseren Artikel mit dem Wunsch beschließen, dass es den Verbindungen, speziell natürlich der Wengia, gelingen werde, sich in vermehrten politischen und sonstigen Aktionen zu bestätigen!

Zwei Füxe: U. Wyss v/o Matra  
K. Gerber v/o Vino

### «Stammnachrichten»

- Aus Salzburg erreichte uns eine Ansichtskarte von Lalag mit folgendem, dichterischem Text: «Auf Alpenpässen neuen Schnee, trotz Sturmwind am Neusiedlersee der Storch sich sein Gefieder rauft, in Wien die Oper ausverkauft; dafür als Sonntags-Matinée erbebt die Erd' vor dem Diner. Die Wachau zeigt manch' hübsches Schlössl, in Wolfgang lädt das «Weisse Rösse!». In Salzburg nach der Wittrung hart, erwärmt uns «Café Mozart».
- AH Hanspeter Steffen v/o Jambus wünscht uns aus Südafrika einen möglichst guten und feuchten Semesterstart. Die Aktivitas verdankt diese Kartengrüsse recht herzlich.

Hier nocheinmal die Adresse unseres Stammlokales:

Restaurant Misteli-Gasche  
Friedhofplatz  
4500 Solothurn

Lord CR

### Semesterprogramm: Sommersemester 1972

Montag, 24. April	Frühschoppen
Samstag, 29. April	Antrittskneipe
Mittwoch, 3. Mai	Podiumsgespräch
Samstag, 6. Mai	event. Bierfamilienfeste
Samstag, 13. Mai	Maibummel
Samstag, 27. Mai	Maikranz
Samstag, 17. Juni	Bertholderkneipe
Freitag, 23. Juni	Schlussшок
7.-12. August	Wanderwoche im Jura

Mittwoch, 16. August	Frühschoppen (5.45 h)
Samstag, 26. August	Sommernachtsfest
Samstag, 16. September	Burschenprüfungen
Samstag, 23. September	Schlusskneipe

Während der Sommer- und Herbstferien jeden Freitag Ferienstamm. – Besuch der Brauerei Feldschlösschen (Datum steht noch nicht fest).

### Wengia – und Warum?

In diesem Artikel möchte ich darlegen, wie ich die Wengia beurteile. Ich werde dabei auf folgende drei Fragen eingehen: Politik, Freundschaft und Studentenromantik. Ich möchte betonen, dass ich hier nur meine eigene Meinung vertrete, namentlich was die Politik anbelangt, dass aber viele mit mir übereinstimmen.

#### Politik

Bekanntlich ist die Wengia eine politiktreibende Verbindung. Dabei ist sie «politisch» unabhängig, gesinnungsmässig aber liberal (so steht es in den Statuten). Da ist auch schon der Haken, denn viele sind versucht, das Wörtchen «liberal» mit «freisinnig» gleichzusetzen, was absolut nicht zutrifft. Obwohl ich mich ganz fühle, verstehe ich unter «liberal» etwas völlig anderes, nämlich das ganze Gut an Ideen für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde, jene Ideen also, die zu all den freien, demokratischen Staaten und zur freien Wirtschaft der westlichen Hemisphäre geführt haben. Für diese Ideen setzt sich die Wengia ein und nicht für irgend ein Parteiprogramm.

Unsere «progressiven» Mitschüler werfen uns Wengianern immer wieder vor, wir seien «ein erkonservativer und – reaktionärer Klub». Warum das? Nur weil wir den heutigen Staat erhalten und nicht stürzen wollen, weil wir weder ein kommunistisches, noch proletarisches Regime aufbauen wollen. Wir verteidigen die bestehende Staats-Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Wir wissen um ihre Fehler, denn nichts ist vollkommen. Wir versuchen diese Fehler zu finden und zu beheben. Dazu braucht es aber keinen Umsturz der bestehenden Ordnung, wie in den verschiedenen Schülerzeitungen der Kanti oft gefordert wurde. Darum lehnen wir die Ideen der extremen Linken und Rechten (Nationale Aktion usw.) entschieden ab.

In ihren Vorträgen und Diskussionen am Freitagabend, die nicht immer politischer Natur sind, versucht die Wengia ihre Mit-



glieder zu kritischen Staatsbürgern zu erziehen, aber nicht zu jenen dummen Kritikastereien wie sie beispielsweise in der Redaktion unserer Schülerzeitung anzutreffen sind. Diese Leute polemisieren in letzter Zeit auf eine höchst giftige Art gegen uns (die Zeiten sind vorbei, wo die Wengia und alle anderen Verbindungen unangefochten an der Kanti dastanden). Sie versuchen uns bei der übrigen Schülerschaft lächerlich und unmöglich zu machen, was aber bis jetzt gänzlich misslang. Leider konnten wir uns noch nicht dazu aufraffen, diesen Schreihälsen energisch entgegenzutreten; das ist wohl darum, weil wir – im Gegensatz zu ihnen – die nötige Toleranz anderer Gesinnungen gegenüber besitzen und ihre politische Meinung respektieren.

### Freundschaft

Was mich vom ersten Augenblick an tief beeindruckt hatte, war die gute Freundschaft und Kameradschaft innerhalb der Verbindung. Als skeptischer Philister setzte ich mich damals an die Kneiptafel, mit neuen Freunden ging ich nach Hause. Ich bin überzeugt, in der Wengia Freunde fürs Leben gefunden zu haben, für die ich mich notfalls bedingungslos einsetzen werde, auf die ich mich aber auch jederzeit verlassen kann. Uns verbindet mehr als bloss ein grün-rot-grünes Band, sondern uns verbindet eine gemeinsame Idee, die gemeinsamen Stunden der Sitzungen vom Freitagabend und das Erlebnis der vielen gelungenen Stämme und Kneipen.

Nun komme ich noch zum letzten Teil meines Artikels, zur Studentenromantik

Oft wurde sie schon totgesagt und eine nüchterne und technisierte Welt versucht ihr ein Daseinsrecht abzusprechen. Dennoch zieht gerade diese Art von Romantik viele zu den Verbindungen, zu den Stämmen und Kneipen, die noch niemanden enttäuscht haben. Immer geht es hoch her bei Bier und Gesang, Produktionen, heiteren und ernsteren Gesprächen. Turbulente Bierduelle und Trinkspiele lockern das Ganze auf.

Andere Anlässe, die etwas Abwechslung bringen, sind Kränze und Bummel. Besonders möchte ich doch die «Ständelis» hervorheben, denen man eigentlich einen speziellen Artikel widmen sollte. Es ist wahrlich stets eines der schönsten Erlebnisse abends zu später Stunde vor einem fremden Haus zu ständelen. Selten verweigert ein Mädchen den Eintritt, sondern es setzt den Kaffeeessel aufs Feuer und gemütlich lässt's sich darauf im Wohnzimmer plaudern. Oeffters werden noch Kuchen und sonstige Lecker-

eien serviert, sogar Wein wird aufgetischt und zwar nicht saurer Algerier!

Doch über die schöne Romantik vergeht die schöne Studen-  
tenzeit sehr schnell und jeder Fuxe denkt jetzt schon wehmütig  
daran, dass die ganze Herrlichkeit in einem Jahr vorbei sein  
wird. Entsetzlich schnell rückt der Zeitpunkt heran, wo man als  
«bemooster Bursche» von der Verbindung Abschied nehmen muss.  
Doch bis dahin «lasst uns der Freuden hohe Zahl geniessen.»

Conrad Stampfli v/o Bacchus

## **Anfangsschwierigkeiten im Hochschulstudium**

Podiumsgespräch in der Aula der Kanti

Der heutige Maturand sieht sich mit diversen Problemen kon-  
frontiert, wenn er sich entschliesst, ein Studium zu beginnen, wo-  
bei diese je nach Fakultät sehr verschieden sein können. Doch  
sind auch Schwierigkeiten vorhanden, die auf das Hochschul-  
studium allgemein zutreffen. – Es beginnt schon damit, dass es  
Mühe bereiten kann, überhaupt das richtige Studium zu wählen.  
Man hat die Möglichkeit der individuellen akademischen Berufs-  
beratung wie auch diverser Literatur. Doch die letzte Entschei-  
dung kann dem Maturanden niemand abnehmen – Die richtige  
Wahl kann aber ein sehr wichtiges Kriterium sein, denn leider  
ist es so, dass unter den Studenten eine relativ hohe Selbstmord-  
ziffer zu verzeichnen ist. Dies ist einerseits auf Prüfungsangst,  
andererseits auf die enorme Stoffmenge, die zu bewältigen ist,  
zurückzuführen. Bei der richtigen Studienwahl sollte die Chance  
des Versagens gering sein.

Weiter dürfte die Einführung des Numerus Clausus nicht da-  
zu beitragen, die Schwierigkeiten abzubauen.

Der angehende Medizinstudent hat sich noch im Besonde-  
ren mit folgenden Problemen auseinanderzusetzen: ihn erwartet  
einmal eine lange Arbeitszeit im Vergleich zur Mittelschule, wie  
auch sehr viel Lernstoff und dazu eine unsichere Zukunft. Viele  
Lehrbücher sind in Englisch abgefasst, da sie dydaktisch besser  
sind als die deutschen, was dem Studierenden anfangs sicher  
auch Mühe bereiten wird. Medizinstudentinnen beklagen sich dar-  
über, dass die Physik, die doziert wird, zu abstrakt sei, für die  
männlichen Studenten bedeutet der Militärdienst ein Problem (was  
natürlich auch für Studenten anderer Fakultäten zutrifft).

Juristen haben den Ruf, das Studium mit der grössten Freiheit  
zu geniessen. Doch wird von einem Grossteil der Studenten in Jus

diese Freiheit falsch aufgefasst, und die Gefahr ist gross, dass man sich mehr dem Vergnügen widmet als dem Studium. Diese Scheinfreiheit birgt die Gefahr in sich, dass der Student den Zeitpunkt, in dem er mit dem Studium intensiv einsetzen sollte, nicht erfasst. Beim Jusstudium heisst das Ende viertes Semester.

Das Architekturstudium bringt sehr viele neue Fächer mit sich, vorallem technischer Art, die sehr strenge erste Semester versprechen und bis zu siebzig Stunden Arbeit in der Woche.

Jede Fakultät hat also ihre eigenen Probleme, aber das Podiumsgespräch hat dazu beigetragen, falsche Vorstellungen des angehenden Studenten abzubauen und einen guten Einblick ins Leben an unseren Universitäten gegeben. Auf Probleme, die man schon kennt, kann man sich auch viel besser einstellen und ihnen gezielter entgentreten.

Lord CR

### **Soll und kann sich die Demokratie dagegen sichern, dass sie mit legalen Mitteln beseitigt wird?**

Zunächst möchte ich den Punkt beleuchten, ob sich ein demokratisches System überhaupt gegen eine Beseitigung schützen soll. Wenn nun einer Demokratie eine Gefahr drohen sollte, mag sie legal oder illegal sein, so müssen wir doch einen «Selbsterhaltungstrieb» der Demokratie voraussetzen, damit sie sich erst entschliessen kann, etwas zu tun. Da die Demokratie vom Volk abhängig ist, muss dieser Selbsterhaltungstrieb von der Bevölkerung aus kommen. Dies ist nur möglich, wenn der einzelne Bürger die Demokratie ansieht als die bestmögliche, als die angenehmste und als die Staatsform, in der er am meisten zu sagen hat. Auf die einzelnen Formen der Demokratie, ob zum Beispiel direkt oder indirekt, möchte ich hier nicht eingehen, da dies zu weit führen würde. Ich stelle nur die Behauptung auf, dass die Demokratie als allgemeine Staatsform die bis jetzt beste sei, ob verbesserungswürdig, darauf werde ich später eingehen. Von diesem Grundsatz ausgehend, ist es ganz selbstverständlich, dass sich die Demokratie gegen andere, schlechtere Staatsformen schützen muss.

Ich komme nun zu der Frage, wie sich die Demokratie und ob sie sich schützen kann. Die Betrachtung von zwei Beispielen wäre hier wohl nicht «fehl am Platze».

Wodurch ist die Weimarer Republik im Jahre 1933 zu Fall gebracht worden? Auf legale Art? – ja und nein! Durch Illegalität

täten? – man müsste die gleiche Antwort geben. Zuerst werde ich die legalen Schritte der Machtergreifung Hitlers zusammenzustellen versuchen: Er gründete anfangs der «20-iger Jahre» eine neue Partei, die «Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei» kurz «NSDAP». Adolf Hitler schrieb ein Buch mit dem Titel «Mein Kampf», worin er seine Ideen zu Papier brachte über Themen wie Judenfrage, Kriegsschuldfragen und Rechtfertigung des Deutschen Reiches, Parteiziele und vieles mehr. Er machte Wahlpropaganda und gewann im Laufe der Jahre immer mehr Sitze im Reichstag. Bis 1933 hatte die «NSDAP» etwa einen Drittel der Abgeordnetensitze erobert. Hitler sah ein, dass er die absolute Mehrheit in absehbarer Zeit auf legalen Weg nicht erreichen könne, und er entschloss sich, seine Gegner auf illegalem Wege zu beseitigen. Der Reichstagsbrand war ein ausgezeichnete Vorwand den er auch schlagartig auszunutzen verstand. Demnach war also die Beseitigung der Demokratie durch Adolf Hitler auf pseudolegale Weise vorbereitet worden, jedoch der «Todesstoss» wurde auf illegalem und gewaltsamem Weg vollbracht.

Aus der jüngeren Geschichte möchte ich mein zweites Beispiel bringen. In Chile ist etwas zustande gekommen, was man bis jetzt noch nicht für möglich gehalten hatte. Eine kommunistische Regierung ist auf demokratischem Wege durch allgemeine Wahlen zusammengestellt worden. Nun stellt sich dieser Regierung aber ein grosses Problem. Wie in den meisten Demokratien gibt es auch in Chile zwei Abgeordnetenhäuser; die Kommunisten haben aber nur in einem die Mehrheit inne. Sie müssen also bis zu den nächsten Wahlen warten.

Erfüllen sich die Wünsche des Regierungschefs Allende, so kann er dann, sich auf eine absolute Mehrheit stützend, die extreme Sozialisierung im Sinne von Marx und Lenin nach dem Beispiel von Fidel Casto auf Cuba auch in Chile verwirklichen. Allende hatte meines Wissens als erster das «Wunder» vollbracht, die Demokratie legal zu beseitigen. Aber ich glaube, wenn es ihm überhaupt gelingen sollte, dass zuerst noch einige Jahre verstreichen müssen, bis wir vor der vollendeten «demokratischen Revolution» Chiles stehen werden. Durch eine gezielte Volksbeeinflussung wäre sein Werk wohl realisierbar, jedoch taucht dann schon wieder die Frage auf, ob sich ein solcher Weg noch in den Grenzen der Legalität bewegen würde oder nicht. Ich meine nein! Denn eine solche Beeinflussung verletzt streng genommen die freie Meinungsbildung des einzelnen Bürgers; und eine Demokratie darf unter keinen Umständen die Freiheitsrechte des einzelnen einschränken, was jedoch bei uns leider täglich in Form von Reklame, Werbung und Propaganda vorkommt.

Abschliessend muss ich mir nun die Frage stellen, ob es ratsam sei, die Demokratie in ihrer heutigen Form beizubehalten, und ob sie so eine Chance für die Zukunft habe. Die heutige Demokratie, wenn man stur die jetzigen Formen bewahrt, ist auf lange gesehen kaum noch existierbar. Eine Reform ist notwendig. Eine Evolution und keine Revolution drängt sich auf. Diese Evolution lässt sich nur realisieren, wenn man das Volk davon überzeugen kann, dass es nicht an den alten Grundsätzen festhalten soll, sondern neue Ideen hervorbringen und neue Richtlinien für eine Umwandlung der Demokratie beschliessen soll. Sobald man, das heisst die Regierung, den Weg über das Volk umgehen will und somit die demokratische Evolution ablehnt, ins Illegale abrutscht, fällt man unweigerlich in das Chaos und in die Unterdrückung durch ein undemokratisches, totalitäres Staatssystem. Es wäre sicher nicht unrichtig, im Zuge einer allgemeinen Evolution einen leichten «Rutscher nach links» im Sinne einer Sozialisierung zu unternehmen, doch muss man wissen, wo man die Grenze zu ziehen hat zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Legalität und Illegalität!

Thomas Bamberger v/o Wiking

### **Was ist «Elektronische Musik»?**

Die Fähigkeit des menschlichen Ohrs, komplexe Schallreize in ihre einfachen Teile aufzulösen, entdeckte 1843 der Physiker Georg Simon Ohm. Einige Jahre danach gelang es Hermann von Helmholtz künstliche Klänge von verschiedener Klangfarbe zu erzeugen, und zwar mit Hilfe von ausgewählten Stimmgabeln, die er zusammen klingen liess. Er hatte damit ein Verfahren gefunden, welches als Klangsynthese immer weiter ausgebaut wurde. Heute ist es möglich, Glockenspiel, Orgelmusik, Vogelstimmen, jegliche Geräusche im Bereich des Hörbaren künstlich zu erzeugen. Es werden aber nicht mehr die einfachen mechanischen Schwingungen von Stimmgabeln verwendet, sondern die heutige Klangsynthese bedient sich elektronischer Sinusschwingungen und Impulse. Man nennt diese Elementarsignale und sie können beliebig zusammengesetzt, verstärkt und mit Hilfe von Lautsprechern in Schall umgewandelt werden. Was man dann hört, nennt sich elektronische Musik. In einem Lexikon habe ich folgende Definition gefunden: «Elektronische Musik wird nicht durch Instrumente oder Stimmen erzeugt, sondern durch elektronische Grundschwingungen, die umgewandelt und verstärkt im Lautsprecher hörbar werden». – Die musikalische Auswertung dieser synthetischen Klangerzeugung begann im Jahre 1906, zu einer Zeit also, da der Lautsprecher noch gar nicht bekannt war. Der

Amerikaner Thomas Cahill stellte der Öffentlichkeit damals sein Dynamophon, eine pfeiffenlose, mechanisch-elektronische Orgel vor. Mit diesem Instrument, das 200 Tonnen wog und den Anblick eines mittleren Maschinenhauses bot, konnten beliebige Schwingungsformen in Klänge umgewandelt werden. Ein Nachkomme der cahillschen Erfindung ist die Hammond-Orgel. Sie ist heute allgemein bekannt, wird aber oft irrtümlicherweise mit elektronischer Musik in Zusammenhang gebracht. Neuschöpfungen dagegen, so die Lichtton-Orgel und Instrumente, deren Klänge vollelektrisch mittels Generatoren erzeugt werden, sind mehr oder weniger unbekannt geblieben.

Die elektronische Musik ist innerhalb weniger Jahre weltbekannt geworden, sie hat das Musikschaffen unserer Gegenwart entscheidend beeinflusst. Diese Entwicklung war dank des Magnettonbandes möglich geworden, denn die Speicherung mit Hilfe der Schallplattenmatritze ist zu kompliziert.

Zum ersten Mal trat 1948 der französische Komponist Pierre Schaeffer mit dieser Musik an die Öffentlichkeit. Bald schlossen sich ihm weitere Komponisten an, nicht nur in Europa, sondern auch in den USA. Gruppen von Ingenieuren und Musikern stellten elektronische Musik direkt auf Tonband her. Man unternahm auch Versuche mit Computern. Heute bestehen in vielen Ländern Studios für elektronische Musik, zum Beispiel auch in der Schweiz, nämlich in Genf, im «Centre de recherches sonores de la Radio Suisse Romande».

Noch einiges zur Technik der elektronischen Musik: Die Klangwerdung einer Komposition besteht in einem Umformungsprozess. Diese geschieht im Studio in Form einer Uebertragungskette. Am Anfang stehen die Quellen für Elementarsignale und Rauschen, am Ende das Werk. Die technische Aufgabe besteht darin, dasjenige Verfahren zu finden, mit dessen Hilfe die gewünschte Umformung des eingegebenen Signals erreicht wird. Technische Hilfsmittel dabei sind Generatoren, Tonbandgeräte, Verstärker, der künstliche Nachhall und diverse weitere Trickmöglichkeiten.

Die Aufnahme und Wiedergabe beruht auf der bekannten Tonband-Aufnahme und Wiedergabetechnik:

Klangquelle  $\longrightarrow$  Verstärker  $\longrightarrow$  Aufnahme

Bei der Aufnahme ist zu sagen, dass eine Vielfalt von Operationen die Aufnahme in Etappen verlangt. Das obige Schema wird nacheinander mit verschiedenen Klangquellen wiederholt.

Wiedergabe:

Wiedergabe ab Band —▶ Verstärker —▶ Lautsprechersysteme

Elektronische Musik bedarf zur Wiedergabe immer der Verstärkung und des Lautsprechers. Da diese an jedem beliebigen Ort aufgestellt werden können, kennt die Wiedergabe der elektr. Musik keine festgelegte Ordnung der Schallquellen. Der Komponist wählt selbst, wie er sein Werk wiedergeben will. Die Wiedergabe kann ein- oder mehrkanalig erfolgen, je nach Aufnahmeart. Doch die Struktur eines solchen Werkes kann nur richtig bei mehrkanaliger Wiedergabe erfasst werden. Doch diese Technik stösst noch auf einige Schwierigkeiten, denn im Rundfunk und vor allem im Fernsehen hat die mehrkanalige Wiedergabe nur in beschränktem Ausmass Einzug gehalten, was natürlich zu bedauern ist.

Lord CR

## Protokolle

**Sitzung vom 17. März 1972.** Beginn: 19.40 Uhr. – Antrittskant: Alt Heidelberg, du feine . . . – Anwesend: IA IA Flash, Salto. – Abwesend: Pax. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Bei den Cerevisbestimmungen konnten folgende neue Cerevis gegeben werden: Vino, Focus Matra, Limes, Kajak, Panda, Emir, Bacchus, Fluba. – Trakt. 3: Die Chargenverteilung für das SS 72 sieht folgendermassen aus: x Remus, FM Dandy, CR Lord, xx Phon, xxx Snob, xxxx Wiking, CM Sine. – Schlusskant: Der Papst lebt herrlich . . . – Sitzung ex: 20.47 Uhr.

**Sitzung vom 24. März 1972.** Beginn: 19.15 Uhr. – Antrittskant: John Mayall. – Anwesend: AH Nero. – Abwesend: Panda. – Trakt. 1: Herr Rufer aus Biezwil hält einen aufschlussreichen Vortrag über die Themen «Spirituales» und «Blues». – Schlusskant: Nach Süden . . . – Sitzung ex: 21.09 Uhr.

**Sitzung vom 28. April 1972.** Beginn: 20.03 Uhr. – Antrittskant: Alt Heidelberg, du feine . . . – Abwesend: Snob. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Kurze Antrittsrede unseres Präsidenten Remus zum neuen Semester. – Varia: Die Antrittskneipe wird organisiert. Die Nebenchargen werden bekanntgegeben. – Schlusskant: Es hatten drei Geselellen . . . – Sitzung ex: 21.01 Uhr.

**Sitzung vom 12. Mai 1972.** Beginn: 20.04 Uhr. – Antrittskant: Burschen heraus . . . – Abwesend: Panda, Focus, Salto. – Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. – Trakt. 2: Fluba berichtet uns von der Arbeitslosigkeit in Schweden. – Varia: Finanzkünstler Phon verliert den Kassabericht. Remus gibt die Chargenverteilung der Studentenverbindungen Dornachia, Amicitia, Arion,

Bertholdia Burgdorf, Helvetia Zürich und Helvetia Bern bekannt. Die letzten Vorbereitungen für den traditionellen Maibummel werden getroffen. – Schlusskant: Vom hohen Olymp . . . – Sitzung ex: 21.16 Uhr.

Snob xxx

---

### AH Hans Sigrist v/o Hax zum Gedenken

Hans Sigrist wurde am 24. März 1890 als Sohn des Buchbinders Fritz Sigrist und der Anna geb. Wildi im Zentrum der idyllischen Altstadt von Olten geboren. Mit vier Geschwistern, zwei Brüdern und zwei Schwestern, verlebte er hier eine Jugendzeit, die ihm zeitlebens in glücklicher Erinnerung blieb. Die Verhältnisse waren bescheiden, die Knaben wurden schon früh zu allerlei Arbeiten angehalten, um nach ihren Möglichkeiten etwas zum Familienunterhalt beizutragen, aber gerade die Vielfalt ihrer Betätigungen weckte ihren Geist, und neben den Arbeitsstunden blieb genug Freizeit zu frohem Spiel mit den Nachbarskindern oder zu abenteuerlichen Streifen in den Wäldern und Flühen des nahen Born. Diese so menschliche, natürliche und unproblematische Welt seiner Jugend blieb durch sein ganzes Leben sein Ideal und seine Richtschnur, an der er die so unerhörten Veränderungen aller Verhältnisse mass, die gerade seine Generation, wie kaum eine zweite in der Weltgeschichte, mitzuerleben berufen war.

Nach dem Besuch der Primar- und Bezirksschule in Olten trat Hans Sigrist 1906 ins Lehrerseminar Solothurn ein. Auch diese Zeit im damals ebenfalls noch ganz kleinstädtischen Solothurn zählte er zu den glücklichsten Jahren seines Lebens. Mit seinen Klassenkameraden blieb er in lebenslanger freundschaftlicher Verbindung; in der Studentenverbindung Wengia knüpfte er weitere zahlreiche und dauerhafte Freundschaften; er trat nie hervor, war still, kein Spielverderber; schon in diesen Seminarjahren begegnete ihm vor allem auch die Lebensgefährtin, die die erste und einzige Frau seines Lebens werden sollte.

Nach verschiedenen kurzen Stellvertretungen fand der junge Primarlehrer 1910 seine erste Stelle im hochgelegenen Juradorf Holderbank, das damals noch abseits jedes grossen Verkehrs in ländlicher Beschaulichkeit dem einstigen Stadtbuben wiederum eine neue Welt, ganz in seinem Sinne, erschloss und in ihm manche frohe und beglückende Erinnerung zurückliess. Auf die Dauer konnte indessen seinem regen Geiste die Wirksamkeit in der vierklassigen Dorfschule mit 81 Schülern doch nicht die rechte Be-



friedigung bieten. So entschloss er sich 1913 zum Weiterstudium in seinen Lieblingsfächern: Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaften. Sein eigentliches Ziel wäre das Gymnasiallehrerpatent gewesen, doch der Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 machte einen dicken Strich durch diese Rechnung.

Zwar dachte er bis ins hohe Alter immer wieder gerne an die Zeit seines Aktivdienstes zurück, vor allem an den Grenzdienst im äussersten Zipfel des Tessins, im Malcantone. Die dadurch bewirkten langen Unterbrüche im Studium veranlassten ihn indessen, seine Ziele zurückzustecken: 1915 schloss er seine Universitätsjahre als Sekundar- und Bezirkslehrer naturwissenschaftlicher Richtung ab, und kurz darauf erhielt er seine Lebensstelle als Bezirkslehrer in Balsthal.

45 Jahre lang widmete er der Bezirksschule Balsthal seine besten Kräfte; mehrmals schlug er Berufungen an andere Schulen aus, da er sich mit seiner Schule und seinen Schülern eng verbunden fühlte. Dabei war ihm der Schuldienst nicht blosser Pflicht oder Lebensunterhalt, sondern echte Freude und wirkliche Lebenserfüllung; er war wirklich Lehrer aus innerster Berufung und aus ganzem Herzen.

Der Schule und der Jugendbildung galt auch in erster Linie seine nebenberufliche Tätigkeit. Viele Jahre präsiidierte er die Bezirksschulpflege Thal. Als Inspektor wirkte er an den Schulen Klus, Holderbank, Laupersdorf und Ramiswil sowie am Lehrerseminar in Solothurn. Der Kaufmännischen Schule Balsthal diente er als Lehrer und lange Jahre auch als Vorsteher; ebenso war er jahrzehntelang Lehrer an der Gewerbeschule Balsthal und an der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. Mit Freude wirkte er auch in der kantonalen und der schweizerischen Jugendschriftenkommission mit. Er selber verfasste auch eine ganze Reihe von naturwissenschaftlichen Beiträgen zu Lehrmitteln, die besonders ausserhalb des Kantons Solothurn weite Verbreitung fanden.

Der Gemeinde Balsthal diente er vor allem als langjähriger Präsident der Elektrizitätskommission; mit dem ihm von Natur aus angeborenen Pflichteifer opferte er jahrelang unzählige Stunden seiner Freizeit, um die Modernisierung der Elektrizitätsversorgung der Gemeinde durchzuführen und mit dem rapiden Aufschwung des Elektrizitätsverbrauchs Schritt zu halten.

Als begeisterter Sänger schloss er sich auch dem Männerchor Balsthal an; seine geistigen Interessen führten ihn auch in die Dienstagsgesellschaft. Im übrigen war Hans Sigrist kein Vereinsmensch. Erholung und Ausgleich zu seiner Berufstätigkeit suchte und fand er in erster Linie in seiner Familie. 1917 schloss er mit seiner Jugendliebe, Hilde Morath, den Ehebund, dem ein Sohn

und eine Tochter entsprossen. Ihnen war er ein vorbildlicher Ehemann und Vater. Einer der schönsten Augenblicke seines Lebens war auch, als er im Jahre 1938 sein eigenes Haus am damals noch kaum überbauten Hang der Schafmatten beziehen konnte.

Leider wurde ihm sein Herzenswunsch, in diesem Hause mit seiner Gattin einen geruhsamen Lebensabend erleben zu dürfen, nicht erfüllt. Kurz vor seiner Pensionierung, Mitte Dezember 1959, raffte eine tückische Krankheit seine über alles geliebte Lebensgefährtin allzu früh, wenig älter als 66 Jahre, dahin. Diesen Schicksalsschlag konnte er nie mehr ganz überwinden. Freude und Leben brachten in das einsam gewordene Haus von Zeit zu Zeit die Tochter und die Enkelkinder. Regelmässig besuchte er Sohn und Schwiegertochter in Solothurn; im Historischen Verein, dessen Veranstaltungen er regelmässig besuchte, fand er auch noch neue Bekannte und Freunde. Abwechslung brachten ihm auch Besuche bei seinem Bruder in Bern und Schwester und Schwägerin in Olten. Seine alten Freunde fand er noch in der Alt-Wengia und in den Zusammenkünften seiner Klassenkameraden von Olten und aus der Seminarzeit; regelmässig und mit Freude nahm er auch an den Zusammenkünften der Alt-Wengia Balsthal teil. Mit zunehmendem Alter sah er freilich immer zahlreichere seiner einstigen Freunde und Bekannten ins Grab sinken.

Er selber hatte das Glück, dass er sich bis zu seinem 80. Geburtstag einer beneidenswerten körperlichen Gesundheit und Rüstigkeit erfreuen durfte. Kurz darauf traf ihn eine erste gesundheitliche Erschütterung, von der er sich immerhin recht gut erholte. In der Folge mehrten sich indessen doch die Beschwerden des Alters. Umso dankbarer war er für die Fürsorge, die ihm die pflichteifrige und stets bereite Besorgerin seines Haushaltes, aber auch alle seine Nachbarn immer wieder gerne und uneigennützig ungedeihen liessen. Das Ende trat für jedermann unerwartet rasch ein. Die Weihnachtsfeiertage verbrachte er noch wie gewohnt im Kreise der Familie der Tochter in Feuerthalen. Bei seiner Rückkehr am Berchtoldstag fühlte er sich indessen schon nicht mehr so recht wohl; zwei Tage darauf wurde er bettlägerig. Es wurde ihm die Gnade geschenkt, dass er, ohne schwer zu leiden, innert zehn Tagen in den ewigen Schlaf dämmern durfte.

---

### Berichtigung

Im letzten «Wengianer» wurde vom Setzer der Betrag der Spende von AH Dr. Alphons Ammann v/o Sprung von Fr. 100.– ausgelassen.

## Die Luft, mit der wir leben

Vortrag von AH Dr. Rainer Schaad v/o Scherz  
(Fortsetzung und Schluss von Nr. 9/10 Jan./Febr. 1972)

### Welches sind die Quellen dieser Luftverunreinigungen?

Die drei wesentlichen Verunreinigungsquellen sind:

- Motorfahrzeugverkehr
- Industrie und Gewerbe
- Hausfeuerungen

Die Anteile der drei Quellen variieren sehr stark (z.B. England: vor allem Industrie und Heizungen; Los Angeles, USA: Motorfahrzeugverkehr, private Kehrlichtverbrennung; Ruhrgebiet: Industrie).

In der Schweiz sind Industrie und Gewerbe als Emittenten im allgemeinen nur von lokaler Bedeutung. Der Motorfahrzeugverkehr stellt in den Städten und entlang von Hauptverkehrsstrassen ganzjährig eine wichtige Quelle dar.

Tab. 5: **Geschätzte Emission der hauptsächlichsten Verunreinigungen in den USA (1968)** (Mio Tonnen pro Jahr) (8)

Herkunft	Partikel	S-Oxide	N-Oxide	CO	Kohlenwasserst.
Heizungen	8,1	22,1	9,1	1,7	0,6
Verkehr	1,1	0,7	7,3	57,9	15,1
Kehrlichtverbr.	0,9	0,1	0,5	7,1	1,5
Industrie	6,8	6,6	0,2	8,8	4,2
Total	16,9	29,5	17,1	75,5	21,4

### Luftverunreinigung und Wirtschaft

Neben gesundheitlichen Schäden führen Luftverunreinigungen auch zu gewaltigen wirtschaftlichen Einbussen. Nach einer kürzlich durchgeführten Untersuchung verursachten Luftverunreinigungen in den USA im Jahr folgende finanziellen Schäden:

Schäden oder deren Behebung	Mio Dollars
Malararbeiten bei Reparaturen an Wohnbauten	1200
Malararbeiten an Eisenkonstruktionen	175
Malararbeiten bei Handels- und Industriebauten	600

Schäden oder deren Behebung	Mio Dollars
Korrosion der Metalle	240
Waschen, Reinigen und Färben von Kleidern	840
Häusliche Wäsche	550
Reinigung von Steinböden und Backsteinwänden	50
Gebäudeunterhalt	100
Entwertung der Gebäude	200
Schäden an Kleidern und Heimwäsche	1300
Schäden an Leder- und Kautschukprodukten	60
Klimatisierung der Arbeits-, Wohn- und Lagerräume	13
Zusätzliche Beleuchtungskosten	75
Zusätzliche Transportkosten	80
Erhaltung der Gesundheit	600
Schädigungen an Viehbestand	20
Schädigungen an Pflanzenbau	175
Schädigungen an Baumschulen	11
Total der pro Jahr in den USA verurs. Schäden	6289

### Kulturelle Schäden

Die Luftverunreinigung hat in den letzten Jahrzehnten auch zum Zerfall zahlreicher Bauwerke geführt. Vergleicht man Fotos mittelalterlicher Bauplastiken mit früheren Aufnahmen der gleichen Bauten, wird das Ausmass der Schäden deutlich; der Steinzerfall in den letzten 50 Jahren macht ein Vielfaches davon aus, was in den 500 Jahren davor zerstört wurde. Als Beispiel sei erwähnt der Bamberger Dom mit seinen berühmten romanischen Figurportalen. Die schweren Schäden, die der Kölner Dom jahrzehntelang erlitten hat, beruhen nach dem Urteil der Fachleute nicht zuletzt auf der Qualmentwicklung der Lokomotiven im nahegelegenen Bahnhof. Selbst die Igeler Säule bei Trier, die schon mehr als anderthalb Jahrtausende ohne wesentliche Veränderungen überstanden hat, ist jetzt bedroht. Nicht weniger schlimm sieht es in der Biermetropole München aus: Eindeutig auf das Konto Luftverschmutzung geht die Korrosion von im freien befindlichen Bronzeplastiken. Ein grosser Teil der insgesamt 60 Bronzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert in München hat eine gelbgrauschwarzgefleckte Oberfläche. Bei genauer Analyse entpuppte sich die gelbgraue pulvrige Substanz als Bleisulfat, vermischt mit Kupferverbindungen. Die harte schwarze Kruste dagegen ist nichts anderes als ein Gemisch von Russ, Gips und Kupfersulfaten, die sich in das Metall regelrecht hineingefressen haben. Innerhalb derartiger Krusten lassen sich manchmal bis zu 20 helle und dunkle Schichten ausmachen. Es sind dies die «Jahrringe»,

welche die Plastik angesetzt hat: schwarz die Russablagerungen während der Heizperiode, hell der Strassenstaub im Sommer. Wenn die Krusten einige Millimeter stark geworden sind, wölben sie sich auf und platzen. Nur dort, wo der Regen den sich ablagernden Schmutz ständig abspült, kann sich in Ruhe eine schöne grüne Patina bilden.

Korrosionsschäden an Bronzen sind auf das Schwefeldioxid der Luft zurückzuführen, das sich nicht nur mit Regen, sondern auch mit Tau, Nebel oder Schnee zu Schwefelsäure verbindet, die ständig an den Plastiken frisst. Während sich noch bei bleiarmen Bronzen langsam eine Patina aus grünem Kupfersulfat bildet und so die Plastik vor weiterem Verfall weitgehend schützt, ist das Blei bei den älteren Bronzen – eine Folge des Gussverfahrens – in Form kleinster Kügelchen eingelagert, die rasch dem Angriff der Schwefelsäure anheimfallen. Hinzu kommt, dass Russflocken diese Säure zu absorbieren vermögen, weshalb an den russbedeckten Stellen die Korrosion besonders schnell vor sich geht. (a).

### **Massnahmen zur Vermeidung von Luftverunreinigungsschäden (10)**

Dass die heutigen Verhältnisse in einzelnen Fällen auch in der Schweiz zu gesundheitlicher Beeinträchtigung geführt haben, mahnt uns, dringende Gegenmassnahmen zu ergreifen. Diese sind grundsätzlich nach drei Arten möglich:

1. durch technische Verbesserungen an der Quelle
2. durch eine geeignete Städte- bzw. Zonenplanung
3. durch eine entsprechende Gesetzgebung.

### **Rechtliche Grundlagen**

In allen wichtigen Industrieländern bestehen rechtliche Grundlagen zur Bekämpfung der Luftverschmutzung. Auch in der Schweiz wurde dieses Jahr ein Verfassungsartikel angenommen, der es dem neu geschaffenen Eid. Amt für Umweltschutz ermöglicht, die Ausführungsgesetzgebung vorzubereiten. Bis jetzt finden sich in der Schweiz gesetzliche Grundlagen:

- im Strassenverkehrsgesetz (Motorfahrzeugverkehr),
- im Arbeitsgesetz, seit 1966 (Industrie und Gewerbe),
- im Zivilgesetzbuch; zivilrechtliche Auseinandersetzungen sind aber langwierig, kostspielig und oft erfolglos,
- in kantonalen Baugesetzen und kommunalen Baureglementen (Kt. Solothurn: NBR 1959/63: VII. Gesundheitspolizei; § 42 Schutz vor Immissionen),

- in kantonalen Gesundheitsgesetzen und darauf basierenden Verordnungen,
- in kommunalen Polizeiverordnungen.

**Literatur:**

- (1) Wiethaup H.: Zum Luftreinhalterecht in den USA. Staub 26, 89 (1966).
- (2) Leithe W.: Die Analyse der Luft und ihrer Verunreinigungen S. 3 (Stuttgart 1968).
- (3) Stadt Biel: Verwaltungsbericht über das Jahr 1970.
- (3a) Keller R.: Z. Präventivmed. 1970.
- (4) R. Schaad, A. Gilgen: 3,4-Benzpyren im Staubsediment von Zürich, Z. Präventivmed. 15, 87 (1970).
- (4a) R. Schaad: Vorkommen und Analyse karzinogener polyklischer aromatischer Kohlenwasserstoffe und Bestimmung von 3,4-Benzpyren im Sedimentstaub. Diss. ETH 4424 (1969).
- (5) DFG: Jahresbericht 1970.
- (6) DFG: Jahresbericht 1970.
- (7) Verma M.P., Schilling F.J., Becker WH.: Epidemiological Study of illness absences in relation to air pollution. Arch. Env. Health 18, 536 (1969).
- (8) Morgan, G.B.: Zit. nach Newell R.E.: The global circulation of atmospheric pollutants. Scientific American 224, 32-41 (1971).
- (9) DFG: Jahresbericht 1970.
- (10) Bühr W.: Aufgaben und Massnahmen der OECD auf dem Gebiete der Umwelthygiene. Plan Nr. 2 (1970).

**Gratulationen**

Wir dürfen auch in dieser Nummer wieder einigen Altherren zum Geburtstag gratulieren, nämlich:

4. Mai	Klaus Keller v/o Bohne	90 Jahre
5. Mai	Gottfried Tschumi v/o Knoll	80 Jahre
9. Mai	Emil Lemp v/o Stock	95 Jahre
13. Mai	Edwin Studer v/o Schlot	50 Jahre
29. Mai	Fritz Born v/o Lock	75 Jahre
5. Juni	Fritz Wermelinger v/o Chräi	50 Jahre
20. Juni	Josef Saner v/o Schläck	50 Jahre

Die Aktivitas entbietet allen Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche, weiterhin Wohlergehen und gute Gesundheit.

Snob xxx

## Verdankungen

Die Aktivitas dankt recht herzlich für folgende grosszügige Spenden:

- AH Dr. Lehmann v/o Pax besserte unseren Kassenbestand um Fr. 65.- auf.
- AH Prof. Dr. H.R. Breitenbach v/o Gemsi überraschte uns mit Fr. 40.-.
- AH Karl Jäggi v/o Lava schenkte der Aktivitas Fr. 50.-.
- AH Roger Breuleux v/o Vamp spendete uns Fr. 40.-.
- AH Werner Schürch v/o Bläch überwies uns den Betrag von Fr. 75.-.
- AH Karl Probst v/o Gemsi überreichte uns Fr. 10.-.
- AH Otto Richard v/o Riesi erfreute uns mit einer Spende von Fr. 65.-.
- AH Adolf Lüthy v/o Schunke liess uns Fr. 20.- zukommen.
- AH Professor Willy Bloch v/o Tramp, der unseren Kassenbestand um Fr. 65.- aufbesserte.
- AH Beat Simmen v/o Smash bedachte uns mit Fr. 40.-.
- AH Max Nussbaumer v/o Mutz liess Fr. 50.- in unsere Kasse fliessen.
- AH E. Lemp v/o Stock hat mit seiner Spende von Fr. 100.- kräftig mitgeholfen, unseren Kassenbestand zu heben.

Snob xxx

## Adressenänderungen

- AH Walter von Arx, Dr. iur., Freiestrasse 44, 3800 Interlaken
- AH Heinz von Arx, Landschaftstrasse 12, 6006 Luzern
- AH Gerald Breuleux, Dr. jur., Drusbergstrasse 40, 8053 Zürich
- AH Roland Buxtorf, dipl. Kult. Ing. ETH, Falkensteinstrasse 18  
4710 Balsthal
- AH Rud. Buxtorf, Dr. chem., Am Pfisterhölzli 42, 8606 Greifensee
- AH Dr. med. Robert Flury, Schulhausstrasse 6, 4528 Zuchwil
- AH Peter Forster, Talstrasse 5, 8102 Oberengstringen
- AH Eduard Fluri-Glutz, Feldstrasse 58, 4123 Allschwil
- AH Hermann Geissbühler, Dr. nur., Sonnenrain 5, 3063 Ittigen
- AH Walter Glutz, Kaufmann, 20 Rue du Loup, Petit-Lancy GE
- AH Alfred Jaeggi, Dalmazienrain 26, 3005 Bern
- AH Christian Kasser, Mühletalweg 11, 4600 Olten
- AH Robert Kissling, 3974 N. Fairview, St. Paul, Minn. 55112 USA

## TODES-ANZEIGE

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern  
vom Tode von zwei lieben Couleurbrüdern  
Kenntnis zu geben

**AH Gottfried Tschumi v/o Knoll**  
aktiv 1910/1911

**AH Ernst Steiner v/o Kubus**  
aktiv 1906/1907

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Der Vorstand der Alt-Wengia

- 
- Präsident der Alt-Wengia: Dr. **Urs Herzog** v/o Knigge  
Praxis: Bahnhof-Passage Tel. (065) 2 12 12  
Postfach: 4500 Solothurn 2  
Privat: Amanz Gressly-Strasse 12, 4500 Solothurn  
Tel. (065) 3 02 21
- Chefredaktor: **Manfred Heri** v/o Lord  
Allmendweg 19, 4528 Zuchwil
1. Subredaktor: **Conrad Stampfli** v/o Bacchus  
Ob. Steingrubenstrasse 24, 4500 Solothurn
2. Subredaktor: **Ulrich Wyss** v/o Matra  
Hauptstrasse, 4571 Hessigkofen
- Aktuar der Aktivwengia: **Hansruedi Wagner** v/o Snob  
Lunaweg 19, 4500 Solothurn  
Adressänderungen bitte direkt an den CR!
- Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei, Bielstrasse 44, Solothurn